

La flûte magique

Kammermusik für Flöte und Klavier, mit Werken von G. Fauré: Fantasie für Flöte und Klavier op. 79, F. Poulenc: Sonate für Flöte und Klavier, D. Milhaud: Sonatine für Flöte und Klavier op. 76 (1922), A. Roussel: *Joueurs de flûte* op. 27, Aria für Flöte und Klavier (Andante), Andante und Scherzo für Flöte und Klavier op. 51, Ch. Koechlin: *Morceau de lecture pour la flûte* op. 218 (Adagio), Sonate für Klavier und Flöte op. 52, 14 *pieces pour flûte et piano* op. 157, Gaby Pas van Riet (Flöte) und Paul Gulda (Klavier), Edition Hera 2002, 1 CD, Best.-IMr. HER 02111 (Vertrieb: Klassik Center Kassel)

Sony und Philips haben mit der Direct Stream Digital Technologie (DSD) eine neue Stufe der Aufnahmequalität eingeleitet: der Frequenzgang ist etwa fünfmal höher als auf einer normalen CD, der Dynamikumfang ist von 96dB auf 120dB erweitert, also bis an die Grenzen des menschlichen Hörens. Es können zwei Arten von CDs hergestellt werden: einmal die Hybrid-CD, die auch auf einem herkömmlichen Gerät abgespielt werden kann, weil die Informationen getrennt in zwei Schichten (Layern) gespeichert sind, oder eine Single Layer-CD, die nur mit besonderen (neu zu kaufenden) CD-Playern abgehört werden kann. Bei dieser Aufnahme handelt es sich um eine Hybrid CD, die vom Rezensenten nur „normal“ abgehört werden konnte, so dass ihm der „ganze Zauber“ der vielfach beschworenen „Magie der Flöte“ entgangen sein mag.

Die CD vereint Werke von Faure, Poulenc, Milhaud, Roussel und ganz besonders erfreulicherweise von Koechlin, dessen Kompositionen von hohem Repertoirewert sind. Vor allem das *Morceau de lecture*, also ein Vom-Blatt-Spiel-Stück, dürfte durch seine Ausdrucksstärke und trotz seiner nur gut zwei Minuten Dauer nach dieser Aufnahme bald öfter zu hören sein. Im ersten Satz der Sonate *Adagio molto tranquillo* gelingen der Flötistin wunderbar vom Atem geführte Phrasen, die dynamisch (fast) vollkommen den Intentionen des Komponisten gerecht werden. Kleine stehengelassene „Unfälle“ (wie z. B. in Takt 8 und 18) überhört man dem gelungenen Ganzen zuliebe gern. Der letzte Satz *Animé et gai* wird sehr vehement mit vollem Risiko, aber nicht deutlich und dynamisch differenziert genug gespielt. Die bisher schon oft als Zugaben oder in einem anspruchsvollen Flötenunterricht verwendeten *14 pièces*, von Koechlin 1936 kom-

poniert, werden trotz ihrer Schönheit wohl eher dort verbleiben.

Die *Fantaisie* op. 79 (1898) von Fauré und die *Sonate* von Poulenc (1957) gehören zu den meistgespielten Stücken neben Bach-Schubert-Prokofjev. Bei Fauré wird schon in der langsamen Einleitung klar, dass hier wirklich mit Fantasie gespielt wird. Zumindest gewöhnungsbedürftig in dieser Deutlichkeit, fragt man sich aber doch, ob es denn so viel sein muss? Denn der schöne Klang der Flötistin braucht eigentlich die vielen Tempoverzögerungen und -rückungen nicht. Im schnellen Teil dagegen empfindet man sie um des Ausdrucks willen als angenehm.

Die *Sonate* von Poulenc wird von beiden absolut meisterhaft gespielt: die Tempi des ersten und dritten Satzes sind im Sinne des Komponisten und nicht mehr steigerbar. Unschön, weil zu knapp, ist der Schnitt vor Beginn des zweiten Satzes.

Milhauds *Sonatine* op. 76 von 1922 nehmen die Spieler im ersten Satz *Tendre* ausgesprochen langsam, was dem Klang der Flöte zugute kommt, dem Notentext aber nicht ganz gerecht wird. Das Tempo des zweiten Satzes *Souple* entspricht zwar der Metronomangabe Milhauds, das Ganze wirkt aber trotz gelungener Details sehr undeutlich, auch die Schlusstakte trüben den Eindruck. Im letzten Satz dominiert eindeutig Paul Gulda, so dass die Flöte leicht untergeht. Zudem fällt in diesem Stück auf, dass Tempoubergänge oft nicht überzeugend gestaltet werden.

Die *Aria* von Roussel, die zweite seiner Vokalsen für tiefe Stimme aus dem Jahr 1928, ist auch in der Einrichtung für Flöte und Klavier eine gute Vorlage für feines Musizieren. Die wohlbekannteren *Joueurs de flûte* gelingen im Ganzen weniger überzeugend, besonders *Pan* und *Krishna*, während das *Andante et Scherzo*, Roussels letztes Werk für die Flöte aus dem Jahr 1934 zu einem überwältigenden kammermusikalischen Höhepunkt wird.

Im Booklet des Rezensionsexemplars waren leider die Spuren und die Dauern der Stücke ziemlich durcheinander geraten, es gibt inzwischen aber ein neues Booklet mit neuem Cover, es mögen die Fehler jetzt berichtigt sein.

Zeljko Pêsek